

Ernst Münch – ein Historiker im Spiegel seiner Aufsätze

Ein Vorwort

Ernst Münch, Jahrgang 1952, legte in Rostock das Abitur ab und studierte dort sowie in Moskau Geschichte und Germanistik. 1980 promovierte er mit einer Studie über die Beziehungen zwischen Bauern und Grundherren in Bayern vom 12. bis zum 14. Jahrhundert – am Beginn seiner wissenschaftlichen Arbeit steht also nicht die Geschichte Mecklenburgs, aber doch ein Thema, das ihn als Landeshistoriker bis heute beschäftigt. Im Jahr seiner Promotion stieg er in die wissenschaftliche Laufbahn als Assistent und später als Oberassistent an der Sektion Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock ein. Einer der dortigen Forschungsschwerpunkte war die Agrargeschichte, was ihm ermöglichte, seine Studien über das weite Feld der Grundherrschaft fortzusetzen, nun aber auf Mecklenburg fokussiert. Aus diesen Forschungen ging seine 1987 eingereichte Habilitationsschrift hervor: »Studien zur Agrargeschichte Mecklenburgs im 12.–14. Jahrhundert«. Der Respekt, den er sich nicht nur mit diesen Arbeiten, sondern auch durch sein Wirken in der Lehre und in universitären Gremien erworben hatte, manifestierte sich in seiner Bestallung zum stellvertretenden Direktor der Sektion Geschichte im Jahr 1988. Damit hatte er in einer bewegten Zeit des Übergangs eine führende Stellung am Institut, die er auch über die Wende hinaus, bis 1992, ausübte.

Ernst Münch gehörte zu den wenigen Historikern der Sektion Geschichte, die an der Universität Rostock nach der Wende weiterarbeiten konnten. 1991 ließ er sich auf die Gebiete Mittelalterliche Geschichte und Mecklenburgische Landesgeschichte umhabilitieren. Seither sind seine Arbeiten auf Mecklenburg konzentriert, gehen aber über das Mittelalter hinaus und beziehen die Frühe Neuzeit, in einigen Fällen auch die Moderne mit ein. Dabei blieb er einerseits seinem agrargeschichtlichen Schwerpunkt treu, indem er sich insbesondere mit den Ursprüngen und der Genese der Gutsherrschaft befasste; die Geschichte der Bauern und des Adels bilden ein Feld, das er mit nimmermüder Produktivität beackert. Andererseits weitete er seine Forschungsfelder in den 1990er-Jahren aus, die nun verbesserten Forschungs- und Publikationsmöglichkeiten produktiv nutzend. Dabei kam unter anderem die Stadtgeschichte, namentlich Rostocks und Wismars, in seinen Blick. Münchs Arbeiten zur Bau- und Architekturgeschichte, zur Sozialtopographie wie auch zur Sozial- und Wirtschafts-

geschichte der Stadt haben unser Wissen über die mecklenburgischen Handelsstädte bedeutend verbessert. Außerdem fand die Geschichte der Universität Rostock sein Interesse, und zwar von deren Gründung im frühen 15. Jahrhundert bis in die Moderne. Darüber hinaus begann er sich mit der Geschichte der Landesgeschichtsschreibung zu befassen. Es mag an dem von ihm selbst erlebten politischen und wissenschaftlichen Systembruch liegen, dass er mit großer Umsicht, Fairness und Bemühung um ein ausgewogenes Urteil über Historiker schreibt, die solchen Brüchen gegenüberstanden, insbesondere im 20. Jahrhundert. Und es interessiert ihn, wie Historiker derartige Umwälzungen verarbeiteten.

In seinen Arbeiten tritt uns Ernst Münch als ein Historiker entgegen, der keine Scheu vor der mitunter ermüdenden Auswertung großer serieller Quellenbestände zeigt und mit bemerkenswerter Präzision arbeitet, seine Ergebnisse aber auch in größere Zusammenhänge stellt. Münchs Studien laden zum Vergleich mit anderen Regionen ein, und er hat in seinen Publikationen immer wieder Wert darauf gelegt, über den Fall hinaus auf generelle historische Prozesse und Entwicklungen sowie auf die übergeordnete Bedeutung seiner Forschungsergebnisse hinzuweisen. Damit sind seine Arbeiten anschlussfähig für viele überregionale Forschungsfragen, aber sie verdichten auch unser Wissen über die Geschichte Mecklenburgs. Dies zeigt sich nicht zuletzt in einer Reihe von Überblickswerken, die Ernst Münch verfasst hat oder an denen er beteiligt war, namentlich zur Geschichte der mittelalterlichen Landwirtschaft in Deutschland sowie zur Geschichte Mecklenburgs, der Stadt Rostock und ihrer Universität. Münch war weder in der DDR ein stramm marxistischer Gesellschaftswissenschaftler, noch ist er heute ein klassischer Landeshistoriker, sondern bietet mit seinem breiten Forschungsspektrum, das einen sozialgeschichtlichen Schwerpunkt aufweist, zahlreiche Anknüpfungspunkte zur jüngeren Regional- und Alltagsgeschichte.

Zu den Vorzügen der Landes- oder Regionalgeschichtsschreibung gehört, dass sie methodisch und thematisch breit angelegt arbeiten kann. Ihr Anker ist nicht eine Methode oder eine Epoche, sondern der Raum, mit dem sie sich beschäftigt. Ernst Münch hat in seinen Arbeiten immer wieder gezeigt, dass die Stärke des regionalen Zugangs zu Geschichte darin liegt, dass er Querverbindungen zwischen verschiedenen Themen und Fragestellungen aufzeigen und Forschungsfragen über einen langen Zeitraum verfolgen kann. Er gehört zu den Historikern, die über Epochengrenzen hinaus zu denken vermögen. Das zeigt sich besonders eindrücklich an seinen Studien zur mecklenburgischen Gutsherrschaft sowie zur Baugeschichte und Sozialtopographie der Stadt Rostock. Diesen Themen hat er sich nicht nur mit langem Atem über Jahrzehnte hinweg gewidmet, sondern er hat sie auch epochenübergreifend behandelt.

Der Leser dieses Bandes wird viele Bezüge zwischen den einzelnen Aufsätzen herstellen können, wenn etwa die adlige Grund- und Gutsherrschaft aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet oder die mecklenburgische Geschichtsschreibung über vier Jahrhunderte behandelt wird.

Dennoch mussten die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes die Aufsätze natürlich thematisch ordnen. Sie haben die zur erneuten Publikation in diesem Band ausgewählten Texte in fünf Abschnitte eingeteilt, die jeweils ein Forschungsfeld von Ernst Münch repräsentieren: Der erste Teil enthält Forschungen zum komplexen Dreiecksverhältnis zwischen dem landsässigen Adel, der Landesherrschaft und der Stadt Rostock am Beispiel der Herrschaft Toitenwinkel. Dann folgen zwei biographische Texte, einer zu einer Person des 16. Jahrhunderts, einer zu einem Historiker des 20. Jahrhunderts. Die Rostocker Stadtgeschichte ist Thema des dritten Abschnitts, während der vierte Teil das von Münch über den längsten Zeitraum behandelte Themenfeld, die Agrargeschichte, betrifft. Der letzte Abschnitt umfasst zwei historiographische Aufsätze, die das Wechselverhältnis von Landesgeschichtsschreibung sowie politischem und gesellschaftlichem Umfeld behandeln.

Der erste Abschnitt befasst sich mit einem klassischen Forschungsfeld der mecklenburgischen Landesgeschichte, der alles andere als spannungsfreien Trias Adel, Landesherrschaft und Stadt. Die beiden in diesem Abschnitt wiedergegebenen Aufsätze stellen Fallstudien dar, welche die Lebenswelt des Adels und sein Verhältnis zu den Herzögen sowie zur Rostocker Kommune – Münch spricht von der »Hassliebe« zwischen Adel und Stadt – beleuchten.

Die im ersten Aufsatz behandelten Fälschungen des Notars Wilhelm Ulenoge stellen auf den ersten Blick einen kuriosen Spezialfall dar. Der in Diensten einer adligen Witwe stehende Jurist hatte zu deren Vorteil eine ganze Reihe von Rechtsdokumenten auf recht plumpe Weise gefälscht und war deshalb 1572 hingerichtet worden. Indes kann Ernst Münch nachweisen, dass Ulenoge keineswegs nur Tatbestände frei erfand, sondern seine Fälschungen Familientraditionen und alte Ansprüche des Adelsgeschlechts reflektieren. Damit können diese Texte als durchaus aussagekräftige Quellen für die Geschichte der adligen Familie Moltke, Gutsherren im Toitenwinkel an der Unterwarnow, gelten. Sie werfen vor allem ein Licht auf ihre Auseinandersetzungen mit der Stadt Rostock und auf Rivalitäten zwischen verschiedenen Linien der Familie.

Im zweiten Beitrag dieses Abschnitts befasst sich Münch ebenfalls mit den Moltkes im Toitenwinkel, diesmal allerdings aus einer anderen Perspektive. Der Aufsatz zeichnet die Strategien mehrerer Witwen dieses Familienverbandes in der Frühen Neuzeit nach, ihren Besitz zu behaupten und an die jeweils nächste Generation weiterzugeben. Wiederum geht es um juristische Auseinandersetzungen im Rahmen der

oben genannten Trias, aber auch um weibliche Handlungsspielräume in Adelsfamilien und ihre soziale Vernetzung.

Der folgende Teil, der zwei biographische Arbeiten Münchs enthält, schließt in seinem ersten Aufsatz inhaltlich an den ersten Teil insoweit an, als dieser ebenfalls das Verhältnis zwischen Stadt, Landesherrschaft und dem Adel betrifft. Es geht um zeitgenössische Wertungen der Hinrichtung des 1549 des Straßenraubs beschuldigten Adligen Vollrath von der Lühe durch die Stadt Rostock. Dieser Aufsatz stellt eine geradezu mustergültige Detailgeschichte des Ganzen dar, indem er anhand des Lebens eines Adligen und seines Endes übergeordnete Fragen wie das Selbst- und Rechtsverständnis des Adels und der Stadt, die Situation der Bauern in Mecklenburg zu Beginn der Neuzeit und den bis heute kaum erforschten Handel von Kaufleuten der Hansestädte auf dem Landweg thematisiert.

Die Vita des Rostocker Historikers Karl-Friedrich Olechnowitz hingegen betrifft die jüngere Vergangenheit und kann als Musterbeispiel dafür gelten, mit welcher Behutsamkeit und Fairness Münch die Arbeitsbedingungen und Handlungsspielräume eines Historikers in der DDR nachzeichnet. Olechnowitz, ein Mittelalter- und Hansehistoriker, galt dem Staat einerseits in weltanschaulichen Dingen als unsicherer Kantonist, wurde andererseits aber auch als Aushängeschild der DDR-Geschichtswissenschaft geschätzt.

Arbeiten zur Stadtgeschichte, in erster Linie Rostocks, sind in diesem Band mit fünf Beispielen vertreten, welche die große Bandbreite von Münchs Studien auf diesem Feld repräsentieren sollen. Der erste Aufsatz zum Regelhaus der Beginen in Rostock ist eine Frucht von Münchs Forschungen zur Rostocker Baugeschichte. Er weist einerseits die Existenz von Beginen in der Warnow-Stadt bis ins 16. Jahrhundert nach und findet zudem Hinweise auf das sinkende Ansehen dieser Regelfrauen.

Die zweite stadtgeschichtliche Studie betrifft einen kaum erforschten Bereich, welcher der Sozial- und Handwerksgeschichte zuzuordnen ist. Der Verfasser beschreibt die oft recht prekären Lebenswelten von Stadtmusikanten in mecklenburgischen Kommunen zwischen Konkurrenz mit »Böhhnasen«, zünftischen Regeln und obrigkeitlichen Beschränkungen. Not machte freilich auch in diesem Fall erfinderisch, etwa, wenn Musikanten Stadt- und Landesherrschaft gegeneinander auszuspielen suchten, um ihre Ziele – vor allem ein gesichertes Einkommen – zu erreichen.

Im dritten Beitrag hingegen widmet sich Münch der Spitze der kommunalen Ordnung, den Rostocker Bürgermeistern. Er fragt danach, wie diese ihr Alter als Argument und Instrument verwenden konnten; die Beispiele ergeben eine plastische Alltagsgeschichte städtischer Politik.

Der vierte Aufsatz macht den Leser mit einem besonders produktiven Feld der Forschung von Ernst Münch vertraut, der städtischen Sozialtopographie. Mit der Auswertung des so genannten Grundregisters, das die Baulichkeiten Rostocks und deren Besitzer bzw. Eigentümer am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts auflistet, hat Münch Grundlagenforschung für die Stadtgeschichte geleistet. Die vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten dieser wertvollen Quelle stellt er in diesem Beitrag dar.

Schließlich ist auch die Universität Rostock mit einem Aufsatz vertreten, der die Hintergründe zu einer von Studenten verfassten Parodie auf einige Bürger in der Stadtregierung betrachtet. Die in vielen frühneuzeitlichen Städten zu beobachtenden Auseinandersetzungen zwischen Studenten und städtischen »Jugendgruppen«, in diesem Falle Bootsleuten, finden sich auch in Rostock. In solchen Konflikten agierte die städtische Justiz oft ebenso parteiisch wie die der Universität – Justitia ist hier also ebenso wenig blind wie an anderen Orten in der Frühen Neuzeit.

Selbstverständlich fehlt auch die Agrargeschichte nicht in diesem Band; die Überschrift des dritten Teils – »Wege in die Gutsherrschaft« – ist in doppeltem Sinn gemeint. Zum einen geht es um die Genese der Gutsherrschaft in Mecklenburg. Die vier Aufsätze machen für den Leser aber auch nachvollziehbar, wie sich Münch, ausgehend von seinem Promotionsthema, dem Fronhofssystem in Bayern, der Geschichte der Mecklenburger Grund- und Gutsherrschaft angenähert hat, die dann, wie oben dargestellt, zu einem seiner wichtigsten Forschungsfelder avancierte. Der Weg zu den Mecklenburger Gutsherren führte für Münch über Bayern. Zudem zeigt sich der Methoden- und Begriffswandel von der marxistischen Geschichtsschreibung hin zu einer methodisch breit gefächerten Sozial- und Wirtschaftsgeschichte auf dichter Quellenbasis.

Der erste Aufsatz, 1977 in der Zeitschrift »Probleme der Agrargeschichte des Feudalismus und des Kapitalismus« erschienen, ist zeitentsprechend noch in marxistischer Diktion gefasst, hinter der die quellennahe Arbeitsweise des Verfassers aber schon erkennbar ist. Allerdings konnte er noch nicht auf handschriftliche Quellen in westdeutschen Archiven zurückgreifen, sondern musste sich mit Urkundenbüchern begnügen.

Auch der zweite Aufsatz ist von hohem dokumentarischem Wert für die wissenschaftliche Vita Münchs. Erschienen 1990, in der Zeit der politischen Wende und der Auflösung der DDR, behandelt er die Entwicklung der Grundherrschaft in allgemein-überregionaler Perspektive, aber bereits mit Beispielen aus Mecklenburg, mit denen er sich seit den 1980er-Jahren auseinandergesetzt hatte. Interessant ist seine kritische Würdigung der Arbeit eines der bedeutendsten Mediävisten der DDR, Eckhard Müller-Mertens.

Die letzten beiden Aufsätze dieses Teils befassen sich dann mit Münchs Forschungen zur mecklenburgischen Agrargeschichte. Die erste dieser beiden Studien (von 1999) stellt wiederum ein Beispiel für quellenbasierte Grundlagenforschung dar: Münch analysiert die Hufengrößen in Mecklenburg und kann damit eine Reihe von Fehldeutungen zurückweisen. Der letzte Aufsatz von 2003 zeigt, wie souverän Münch sich das Forschungsthema Gutsherrschaft mittlerweile zu eigen gemacht hatte. Der Text ist in betont nüchternem Duktus gehalten, doch ist die Freude des Verfassers am sicheren Gang durch ein historiographisches Minenfeld klar zu erkennen – denn die Debatten um die Geschichte der Gutsherrschaft sind noch in jüngster Zeit politisch und moralisch sehr aufgeladen gewesen.

Damit ist bereits ein Übergang zum fünften Teil hergestellt, in dem sich unser Autor als Historiker präsentiert, der sich mit Geschichtsschreibung und ihren politischen Rahmenbedingungen befasst.

Eine historiographisch-politische Auseinandersetzung führt Münch im ersten Aufsatz im Zusammenhang mit der sogenannten Gadow-Kontroverse vor. Sie wurde durch ein kleines, 1935 erschienenenes Buch von Hans Joachim von Gadow über das Verhältnis zwischen Bauern und Adel in der mecklenburgischen Geschichte ausgelöst. Gadow musste für sein darin entfaltetes idyllisierendes Bild der Rolle der Ritterschaft, des Bauernlegens und der Gutsherrschaft viel Kritik einstecken. Interessanterweise wurde diese nicht nur später von DDR-Historikern geäußert, für die ein zu positives Bild der Gutsherrschaft einen Angriff auf eine wichtige Legitimationsgrundlage für die Bodenreform darstellte. Auch im nationalsozialistischen Deutschland war der Autor nicht wohl gelitten, stand eine Trivialisierung der Gutsherrschaft doch dem Ideal des freien Bauerntums entgegen, das der NS-Staat zumindest in seiner Propaganda vertrat. Der zweite Aufsatz schließlich befasst sich mit den Wertungen des Wendenkreuzzugs von 1147 in der Geschichtsschreibung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.

Abschließend wollen die Herausgeber die Gelegenheit nutzen, allen Beteiligten für ihre Mitarbeit bei der Vorbereitung des Aufsatzbandes herzlich zu danken. Allen voran sind hier die Geldgeber zu nennen: Die Stiftung Mecklenburg, der Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde e. V., die Gesellschaft zur Erforschung der Zeitgeschichte des Landes Mecklenburg-Vorpommern e. V., der Verein für Rostocker Geschichte e. V., das Museum Festung Dömitz, die Rostocker Geschichtswerkstatt e. V., das Kulturhistorische Museum Rostock wie auch die Oestreich-Stiftung an der Universität Rostock haben nicht gezögert, die aus Anlass des 65. Geburtstages von

Ernst Münch geplante Festschrift als Ausdruck ihrer Wertschätzung für den Gefeierten finanziell großzügig zu unterstützen. Wir bedanken uns bei den Studenten Dominique Krohn und Till-Hendrik Siemssen-Heinsohn, die die mühevollen Arbeit der Digitalisierung und Konvertierung der Beiträge übernommen haben. Dank gebührt dem Verleger des be.bra wissenschaft verlag, Ulrich Hopp, sowie dem dortigen Programmleiter Robert Zagolla. Beide konnten sich sogleich für die Idee des Aufsatzbandes erwärmen und schufen ideale verlegerische Voraussetzungen, um das Projekt zu realisieren. *Last but not least* gebührt unser herzlicher Dank Britta Wagner. Bei ihr kamen in geradezu konspirativer Weise alle Fäden zusammen, denn der Band stellt ja auch eine Geburtstagsüberraschung dar. Sie war es, die uns stets mit wichtigen Hinweisen und Ratschlägen während des gesamten Entstehungszeitraums des Sammelbandes zur Seite stand.

Rostock, im Oktober 2017

Martin Buchsteiner, Stefan Kreuzberger, Antje Strahl, Reno Stutz, Hillard von Thiessen